

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

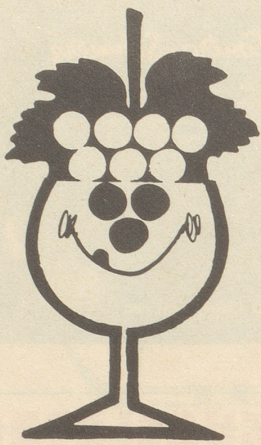
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



köstlich
und
rein wie ihn
die Sonne
schuf

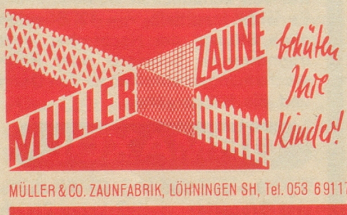
Merlino
Traubensaft

Ein **ova** -Produkt



**DOBB'S
TABAC**
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

**Nebelspalter
Humorerhalter**



seine Kasse? Natürlich! Wieder einmal läuft da viel Wasser auf die Mühlen der Gegner jeder Entwicklungshilfe, deren Argumente nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sind. Jedenfalls scheint uns König Mwambusta IV. genug entwickelt zu sein, um auf unsere Hilfe verzichten zu können! Der Aerger jedes Spenders der Entwicklungshilfe ist begreiflich, wenn er erfährt, daß die für Schule und Spitäler bestimmten Mittel auf dem Weg über die königliche Gage dem sicher nicht allzu anspruchsvollen Josephinchen zufließen. Schon einmal vor nicht allzu langer Zeit gab es einen ähnlichen Skandal: damals, als die Gattin eines Häuptlings aus Afrika mit Entwicklungshilfegeldern in London ein goldenes Bett erstand – ebenfalls, um sich zu entwickeln! Ich mit meiner hölzernen Bettstatt hätte auch Entwicklung nötig!

L. St.
Das sind üble Auswüchse, aber wir dürfen die Entwicklungshilfe keinesfalls mit dem goldenen Bett und dem Josephinchen ausschütten, gell? B.

Das Duell, das nicht stattfand

Wir lesen in der Zeitschrift «Femina» (Kaffeeklatsch mit Elsa Magsbesser):

«In Dänemark war es möglich. Ministerpräsident Krag und der Führer der Opposition lieferten sich am Radio ein Duell. Ihre Waffen: Schallplatten. Im ganzen Land hat man sich amüsiert und darüber gegreut, daß die todernste Politik einmal nicht todernst genommen wurde. Wäre so etwas auch in der Schweiz möglich? fragte sich Elsa Magsbesser. Da Professor Beck zu jener Zeit, als sie es sich fragte, abwesend war, verfiel Elsa auf die Idee, Befürworterinnen und Gegnerinnen des Frauenstimmrechts ein Schallplattenduell ausfechten zu lassen. Sie telephonierte Frau Lotti Ruckstuhl, Wil, Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht. Drei Stunden später spielte Frau Ruckstuhl ihren Gegnerinnen vom «Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht» symbolisch die neue Beatlesplatte: «Oh, I believe in yesterday, oh how I long for yesterday» (Ich glaube an gestern, ich sehne mich nach gestern!)

Am Telefon baten wir Frau Haldimann-Weiß, Bern, Präsidentin des Bundes der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht, musikalisch zu antworten. Sie ersuchte uns, diese Bitte schriftlich zu stellen. Wir taten es, gaben drei Tage Zeit und bekamen dann einen freund-



lichen Brief: «Die Frage des Frauenstimmrechts geht für uns zu sehr ins Weltanschauliche, als daß wir uns in Schlagertexten dazu äußern möchten. Wir überlassen eine solche leichte Art der Behandlung eines so wichtigen Problems gerne den Befürworterinnen. Selbstverständlich sind wir immer bereit, unsere Überzeugung in einem sachlichen Gespräch darzulegen. Da wir aber mitten in großen familiären oder beruflichen Pflichten stehen, müssen wir bitten, stets frühzeitig informiert zu werden, wenn unser Beitrag gewünscht wird.»

Jene Elsa mußte also das Duell abbrechen, bevor es begonnen hatte. Sie gab den Befürworterinnen des Frauenstimmrechts das Schlußwort. Dr. Lotti Ruckstuhl fand gleich wieder eine adäquate Platte (da sie ja weder familiäre noch berufliche Pflichten hat) und spielte das schöne Lied: «Sag ihr, ich laß sie grüßen.»

(Es wird doch nicht jemand gelacht haben?)

Kleinigkeiten

Der «Schweizerische Beobachter» hat unter dem Titel «Wachsender Wohlstand – Wie sie leben – 1965», wie schon früher, eine Untersuchung über Konsumgewohnheiten und Lebensstandard seiner Abonnenten veröffentlicht, womit er immerhin mit seiner 400 000 Auflagen-Ziffer eine ziemlich repräsentative Bevölkerungsgruppe vertritt. Es wäre da recht viel Aufschlußreiches zu melden, aber das liest man am

besten im «Beobachter» selber nach. Was mich – trotz allem, was man täglich so sieht – verblüfft, ist die Zahl der Autobesitzer: 45 % der Abonnenten fahren ein eigenes Auto. Die größten Fortschritte hat dabei die Innerschweiz gemacht, wo in den letzten fünf Jahren der Anteil der Autobesitzer von 24% auf 46% angestiegen ist.

*

In der Stadt Zürich meldete sich auf 29 ausgeschriebene Stellen für Real- und Oberlehrer kein einziger Bewerber!

*

Die italienischen Behörden bezahlen den an der Schweizer Grenze wegen mangelnder Einreisepapiere zurückgewiesenen Südtalienern die Rückreise in den Süden, da sie verhindern wollen, daß sich Südtaliener wegen Geldmangels im Norden des Landes ansiedeln!

*

Die «Schweizer Illustrierte Zeitung» befragte in ihrer Nr. 5 eine Anzahl Theologen, Juristen und Mediziner nach ihrer Meinung über die Schwangerschaftsunterbrechung. – Seltsamerweise war unter den Befragten keine einzige Frau. Es geht sie offenbar nichts an.

Dabei bringt dieselbe Nummer einen ausgezeichneten Artikel des Chefredaktors über das Frauenstimmrecht, und eine Reportage über das Treffen der Delegierten der Europäischen Frauenunion in Brig, «Europas Frauen im Land der Männer».

Üsi Chind

Die siebenjährige Rita war unartig und mußte einen scharfen Tadel von mir einstecken. Trotzigt sitzt sie nun in ihrem Zimmer. Wie ich nach einer Weile zufällig an der Tür vorbeikomme, blickt sie auf und plötzlich verzieht sich ihr Mund von einem Ohr zum anderen. «Nun also», meine ich ein wenig erleichtert, «nun lachst du ja wieder!» «Ich lache nicht», tönt es dumpf zurück, «ich lache nur böse.»

VG

